

BILDUNG MINUS SCHEINBILDUNG = ≤15:1

von Sonja Zekri



AMSP 1952 + vier Klassenkameraden Riverside Church Nursery School. Fotonachweis © APRA Foundation Berlin.

Sonja Zekri: Bildung als Fundament der Demokratie beschäftigt Sie seit langem. Da ich nicht die ganze „[Stellungnahme](#)“ zitieren kann – wo genau sehen Sie den Zusammenhang zwischen demokratischer Willensbildung und dem Bildungssystem?

Adrian Piper: Vielleicht dient dieses Zitat als Kern der Analyse:

Um wirksam zu wählen, müssen ihre Meinungen rational und ausführlich informiert sein. Eine gut informierte Meinung setzt eine gute Bildung voraus [...]. Jedes Kind lernt anders und jedes Kind braucht von den Lehrenden die Anerkennung und den Respekt, um ernsthaft lernen zu können. [...]. Lehrerinnen, die nicht in der Lage sind, jeden einzelnen ihrer Studierenden einen andauernden Dialog über das Lehrthema bereitzustellen, lassen sie im Stich.¹

¹ Adrian Piper, *Wahlkampagne: Stellungnahme* (2019). APRA Foundation Berlin.

SZ: Die jüngste Pisa-Studie hat nachgewiesen, dass Schülerinnen und Schüler in Deutschland oft nicht zwischen Meinung und Fakten trennen. Bestätigt dies Ihre Arbeit?

AP: Leider ja. Meinung und Fakten zu verwechseln bedeutet im Wesentlichen Selbst und Welt zu verwechseln. Kant hat überzeugend argumentiert, dass das Subjekt und das Objekt von einander getrennt- aber abhängig sind. Dann müssen insbesondere das studierende Subjekt und das lehrende Objekt auch von einander getrennt, aber abhängig bleiben, egal in welchem Fachbereich. Ohne dass die Studierende und die Lehrerin in einer eins-zu-eins Betreuung miteinander interagieren können, auch wenn es über Zoom stattfinden muss, wird diese wesentliche Verbindung und damit auch das Lernverfahren untergraben. Wenn Kinder zu wenig objektives Feedback von den wichtigsten Erwachsenen in ihrer äußeren Umgebung bekommen, entdecken sie die Grenzen ihrer Subjektivität nicht und entwickeln somit nicht hinreichend die Fähigkeit, die objektive Welt von sich selbst zu unterscheiden. Ohne adäquate Lehrkräfte, die sich um jedes einzelne Kind und um jede einzelne Studierende individuell kümmern können, bekommen diese Schülerinnen zu wenig dieser wichtigen Feedbacks von der äußeren Welt. Sie halten dann ihre eigenen Fantasien und fehlerhaften Wahrnehmungen für die objektive Wirklichkeit, weil diese während der Bildung nicht konsequent und wiederholt mit den Fakten konfrontiert wurden.

SZ: Ihr Projekt „≤15:1“ beschreibt einzig das Zahlenverhältnis zwischen Lernenden und Lehrenden. Welche Rolle spielen die Inhalte? Das Zahlenverhältnis allein sagt ja noch nichts aus über die Qualität der Lehre – es wäre doch erst einmal nur die Voraussetzung, und auch dies nicht immer.

AP: Ich stimme völlig zu. Die ≤15:1 Verhältnis ist eine notwendige Bedingung des Lernens, aber es ist noch lange nicht hinreichend. Und ein Kind, das mit einer schlecht ausgebildeten, überlasteten und unmotivierten Lehrerin umgehen muss, tut vielleicht besser, von ihr ganz hinten im überfüllten Klassenzimmer allein gelassen zu sein.

SZ: Fordern Sie dieses Zahlenverhältnis für jede Art der Bildung? Also auch für Jura- oder Maschinenbau-Vorlesungen, die oft mit Hunderten Teilnehmerinnen und Teilnehmern stattfinden?

AP: Ja, umso mehr. Wir alle kennen diese überfüllten Vorlesungen in jedem Fach, besonders in Einleitungskursen, wo sie am wenigsten angebracht sind. Ich frage mich deshalb, wieso die Vertreterin der [Bildungsbundeministerin, Frau Dr. Karliczek, neulich vor internationaler Presse behauptet hat](#), die Studierendenzahl in Deutschland variere im allgemein nur zwischen 13 und 33 Lernenden pro Klasse.²

SZ: Haben Sie je solche Vorlesungen unterrichtet?

AP: Ja. Als Lehrerin hält man dort Vorträge, und hofft bloß – betet, dass das Lehrmaterial bei all den Studierenden ankommt. Denn die Teilnehmerinnenzahl ist zu groß, um einen echten Dialog mit den Studierenden führen zu können. Dadurch fehlt die Bestätigung, ob die Studierenden eigentlich mitbekommen haben, was man gerade versucht hat mitzuteilen. Somit bekommt man auch selbst kein Feedback von den Studierenden, gemäß dem man seine eigene Leistung als Lehrerin verbessern könnte. Der gemeinsame, von einander lernende Prozess ist abgebrochen.

²Anna Sansom, "Adrian Piper plans a protest in Berlin over school class sizes", *The Art Newspaper*, 3rd May 2021.

SZ: Haben Sie diese großen Vorlesungen auch als Studierende erlebt?

AP: Ja, das habe ich. Ich beobachtete auch, was das für eine Wirkung auf meine Kommilitoninnen hatte. Als Studierende hört man manchmal stundenlang zu, versucht erfolglos die Konzentration nicht zu verlieren, notiert so viel wie möglich und verlässt den Vorlesungssaal mit einem oft fehlerhaften, unkorrigierten Begriff davon, was das alles bedeutet. Man entdeckt oft erst bei der Prüfung – oder noch schlimmer, bei einem beschämenden beruflichen Fehler vor dem Gericht oder während des Maschinenbaus oder im Operationssaal – dass man doch ziemlich wenig verstanden hatte. Ohne unmittelbaren dialogischen Austausch zwischen dem, was ich Ihnen sage, und dem, was Sie aus meiner Aussage machen, gibt es keinen ernsthaften Kontakt in der Kommunikation. Das ist doch kein Unterricht sondern Scheinbildung. Die Studierenden werden nicht unterrichtet, sondern nur gemanagt.



Adrian Piper, *Wahlkampagne Entwurf: denkbare Möglichkeit Charité* (2019). Fotonachweis © APRA Foundation Berlin.

SZ: Bitte definieren Sie Ihren Begriff von „Bildung“.

AP: Bildung besteht in der Entwicklung und Verwirklichung der Kapazität des Individuums zu lernen und ihre Neugier zu befriedigen, gemäß den inneren Forderungen von Vernunft und Kreativität, die jeder Mensch in sich trägt und der den Bildungsprozess hervorbringt. Diese Definition gilt sowohl für die Lehrkräfte als auch für die Studierenden.

SZ: Das klingt eher idealistisch, als der Wirklichkeit zu entsprechen.

AP: Dieser Begriff von Bildung ist zwar ein normatives Kriterium, wodurch tatsächliche Leistung eingeschätzt werden kann. Jemand, die wirklich gebildet ist, hat die Fähigkeit und auch die Zuversicht und Neugier, weiter zu lernen – durch Beobachtung, Erfahrung, Übung, Forschung, Weiterbildung, Reflektion, Kritik und Selbstkritik – egal in welchem Fach oder Bereich. Somit trägt sie zu einer Leistung bei, worauf sie stolz sein kann. Eine Lehrkraft, die zu überfordert, übermüdet und entmutigt ist, dieses Potential sowohl in sich selbst als auch in dem individuellen Kind oder der individuellen Studierenden zu erkennen und zu kultivieren, kann ihre pädagogische Pflicht nicht erfüllen.

SZ: Es ließe sich allerdings, wenn man Ihr Projekt kritisch betrachten möchte, umgekehrt argumentieren, dass auch ungebildete Menschen verantwortungsvolle Entscheidungen treffen können. Ist es nicht geradezu eine Unterstellung, ungebildeten Menschen eine Tendenz z.B. zur AfD zu unterstellen?

AP: So eine Unterstellung habe ich weder geäußert noch angedeutet. Nach dem oben definierten Begriff, hat Bildung keine notwendige Verbindung mit Schulabschlüssen oder akademischen Graden, leider. Diese sind viel zu oft nur Hinweise auf Scheinbildung. Selbstverständlich können Menschen ohne Schulabschlüsse oder akademische Grade verantwortungsvolle Entscheidungen treffen, wenn sie wirklich gebildet anstatt scheingebildet sind. Diejenigen, die nur Scheinbildung erleben, schaffen es oftmals nicht, vernünftige und gut informierte Entscheidungen zu treffen, egal wie viele akademische Grade sie haben. Unter diesen Umständen sollten wir sehr vorsichtig sein, wen wir „ungebildeten Menschen“ nennen.

SZ: Gerade die AfD ist doch ein gutes Beispiel dafür, dass Bildung nicht vor Demokratie- und Empathie-Mangel schützt. Was würden Sie auf diese Bemerkung entgegnen?

AP: Bildung ist kein Zaubertrank, sondern nur ein Hilfsmittel gegen Bösartigkeit oder Voreingenommenheit. Unter dem Einfluss von irrationalen Neigungen und unbewältigten Traumata, handeln wir Menschen regelmäßig gegen unsere eigenen Interessen und die Stimme der Vernunft. Um das zu verbessern, brauchen wir nicht nur gute Bildung, sondern auch eine bessere Gesellschaft im Allgemeinen. Aber auch diese zu erreichen, setzt wiederum gute Bildung voraus. Wird man vom Bildungssystem andauernd ignoriert, übersehen, unwürdig und respektlos behandelt, sucht man selbstverständlich andere Gruppen, die Anerkennung, Respekt und Unterstützung anbieten. Nicht nur die AfD beutet diese soziale Vernachlässigung der Ausgegrenzten aus, um neue Mitglieder zu rekrutieren.

SZ: Das Thema Bildungsgerechtigkeit wird – zumal in Corona-Zeiten – oft diskutiert, es gibt Initiativen von Schülerinnen, Lehrerinnen, Kommunen und Zivilgesellschaft. In welchem Verhältnis steht Ihre Arbeit zu diesen Bemühungen?

AP: Ich betrachte das ≤15:1 Verhältnis als eine Voraussetzung unter Anderen; als eine der Wesentlichsten für die Lösung von vielen weiteren pädagogischen Bildungsherausforderungen. Über den zerfallenen Zustand der Bausubstanz vieler Schulgebäude kann das ≤15:1 Verhältnis nichts tun. Es kann aber dazu beitragen, die Herkunftskulturen von Migrantenkindern zu schützen und gleichzeitig diese Kinder erfolgreich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren. Zudem kann es dabei helfen, die Aufrüstung der digitalen Infrastruktur der Schulen wirksamer zu gestalten, oder die Lese-, Schreibe- und Rechensfähigkeiten von Kindern zu verbessern, deren Eltern nicht Akademiker sind, u.v.a. All diese benötigen individuell eingerichtete Lernmethoden auf

allen Ebenen. Ich unterstütze all diese Bemühungen. Es könnte sich zudem lohnen, [den Bericht](#) aus die Schublade im Bildungsministerium zu holen, der kurz nach der Wende von der Westdeutschen Regierung über das Ostdeutsche Bildungssystem beauftragt wurde, der aber so positiv und zustimmend darüber berichtet hat, dass er unterdrückt werden musste.³

SZ: Aber jetzt haben wir die Corona-Bedingungen zu verkraften. Wie würde Ihr ≤15:1 Verhältnis dabei helfen?

Die Corona-Bedingungen verschärfen die Bildungsbenachteiligungen von Kindern, deren Eltern entweder nur minimal scheingebildet sind oder nicht fließend Deutsch sprechen können weil sie nicht in Deutschland gebildet wurden. Denn sie haben umso weniger die Ressourcen, die eigenen Kinder selbst zu Hause zu unterrichten. Hinzu kommt oft ein Mangel an Computern, um am Online-Unterricht teilzunehmen. Deutschlands herrliches Bildungssystem – das Tutorium, die kleinen Seminare und Klassen – das im 19. Jahrhundert das Vorbild für die Welt war, wurde entwickelt, um der Aristokratie zu dienen. Nach dem zweiten Weltkrieg hat es sich nicht gut an die Bedingungen der Demokratie anpassen *können*, weil es einfach eine unzureichende Anzahl an Lehrkräften, für die Bewältigung der viel größeren Menge von Studierenden aus der Mittel-, Arbeiter- und Besitzloseschicht gab. Seitdem hat das Bildungssystem ständig darunter gelitten. Seit langer Zeit hat es seiner Bevölkerung und ihren Einwanderinnen und Gastforscherinnen zu wenig anzubieten. Wir sehen gerade jetzt, wie diese Entbehrung die ganze Gesellschaft schwächt. Geben Sie mir doch bitte meine Bildungsarmee – d.h. *wenigstens dreimal so viel bundesweit für Bildung auszugeben*, erst dann werden hinreichende Lehrkräfte, in jedem Bereich, nach dem anständigen ≤15:1 Verhältnis trainiert werden können, um Bildungsmangel, Fachkräftemangel – und daher Computermangel – abzuschaffen!

SZ: Sie bewerten das Zahlenverhältnis für gelingende Bildung als entscheidender als z.B. Gender, Religion oder Herkunft. Hat ein einzelnes Migrantenkind wirklich mehr Chancen in einer 15-köpfigen reinweißen Klasse als in einer gemischten Klasse, die etwas größer ist?

AP: Dies entspricht fast meinem tatsächlichen Erlebnis, als ich erst mit vier Jahren in die Schule (d.h. Nursery School und Kindergarten in den USA) eintrat. Sie wurde von einer evangelischen Kirche verwaltet. Wir waren eine Gruppe von ungefähr zehn Kindern; ich war die Einzige, die eine anerkannt afrikanische Herkunft hatte. Jüdische Migrantenkinder waren auch dabei. Es war überhaupt kein Problem. Denn kleine Kinder sind nicht von sich aus rassistisch. Das müssen sie von den Erwachsenen lernen. Ich hatte das Glück, erst im Alter von zehn Jahren einer rassistischen Lehrerin zu begegnen. Sie hat bewusst versucht, meinen akademischen Fortschritt zu verhindern. Aber dafür war es schon zu spät und sie hat es nicht geschafft. Wenn eine Lehrkraft selbst gut gebildet ist und die Ressourcen hat, ihren Job anständig und kompetent zu leisten, vergiftet sie nicht die Umgebung der Kinder mit dieser toxischen Mischung von Angst, Fantasie und Boshaftigkeit. Denn sie weiß schon aus der eigenen Bildung, [was für ein Märchen eigentlich sogar der Begriff von „Rasse“ ist](#).⁴ Das befreit sie, das Kind als einmaliges Individuum zu behandeln.

³Christa Luft, ""Das Alte des Westens wurde das Neue im Osten", BPB: Bundeszentrale für politische Bildung, Deutschland Archive, 20. September 2020.

⁴Martin S. Fischer, Uwe Hoßfeld, Johannes Krause und Stefan Richter, "Jenaer Erklärung", Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte, 10. September 2019.